

Denken in Strukturen

Autor(en): **Vrachliotis, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

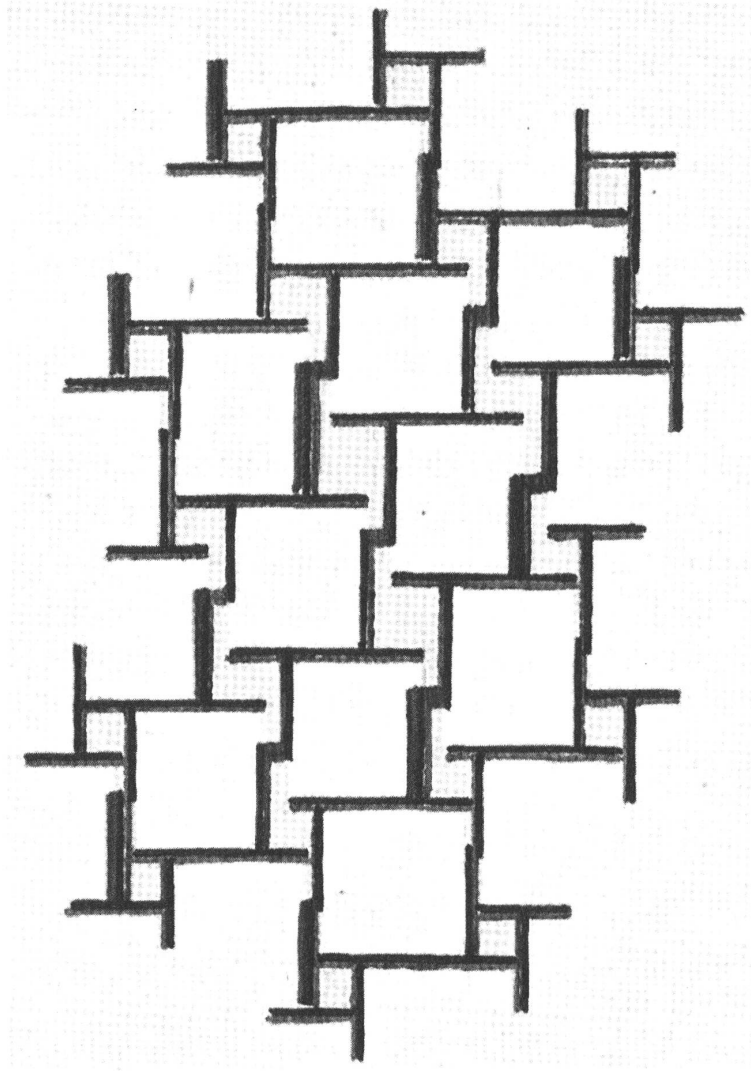
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DENKEN IN STRUKTUREN

Georg Vrachliotis



Van Eyck, Aldo: study of the urban structure of Buikslotermeer, Amsterdam, 1962. Collection of IAHAU/Institute of History of Art, Architecture and Urbanism of the TU Delft.



«Das Ziel jeder strukturalistischen Tätigkeit, [...] besteht darin, ein ‹Objekt› derart zu rekonstituieren, dass in dieser Rekonstitution zutage tritt, nach welchen Regeln es funktioniert.» **Mit diesem einen Satz fasst der französische Philosoph Roland Barthes pointiert den methodischen Kern jenes analytischen Denkstils zusammen, der in den 1960er Jahren nicht nur in Literatur, Philosophie und Anthropologie, sondern als Entwurfsstrategie auch in Kunst, Architektur und dem Städtebau ihre Blütezeit erlebte. Wem sind sie nicht geläufig, die modularen Raumordnungen, additiven Grundrisse und städtebaulichen Gliederungen, die auf den ersten Blick abstrakten Teppichmustern oder geometrischen Geweben ähneln und die vielleicht nicht trotz, sondern gerade wegen ihres hohen Abstraktionsgrades besonders ästhetisch wirken? Herman Hertzberger, Aldo van Eyck, Georges Candilis, Alexis Josic, Shadrach Woods oder Christopher Alexander hießen die Heroen, dieses bis in die Gegenwart schillernden Kapitels der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts.**

Heute, über vierzig Jahre später und mit Blick auf eine zunehmend durch die digitalen Technologien dominierte Architekturproduktion, ist erneut – oder sollte man besser sagen: noch immer – von regelbasierten Konzepten die Rede. Hat man es also derzeit mit einem romantischen Aufflammen des immer wieder totgesagten strukturalistischen Denkens zu tun? Oder handelt es sich um einen rein technologisch begründeten Struktur-begriff, der die Sehnsucht und Authentizität der 1960er Jahre längst hinter sich gelassen hat? Wenn Algorithmen zusammen mit dem tradierten kompositorischen Denken in Typologien und Ornamenten betrachtet werden, stellt sich die berechnete Frage, wie ein Gegenüber zu definieren ist. Lässt sich das algorithmische, dem bildhaften Denken kontrastierend gegenüberstellen? Lassen sich formale Analogien zwischen Hertzbergers Entwurfskonzepten und Methoden des ‹Generativen Designs› ziehen? Und inwiefern kann die ‹strukturalistische Tätigkeit› im Sinne von Barthes, als historische Referenz für die heutigen Entwicklungen in der digitalen Architekturproduktion fungieren?

Wie auch immer solche Fragestellungen beantwortet werden – derzeitige Debatten über das strukturelle Denken in der digitalen Architekturproduktion werden erst durch einen ausreichend kritischen Blick, auf ein angemessenes Theorieniveau gehoben. Wenn man soll will, ist die erneute Diskussion um das strukturalistische Denken in der Architektur als der Versuch zu interpretieren, differenziert nach einer erhöhten Aufmerksamkeit und einer neuen Sensibilität für die Geschichtlichkeit von medientechnischen Entwurfsverfahren im Lichte aktueller Informationstechnologien zu fragen.

Dr. Georg Vrachliotis, geb. 1977 forscht und lehrt am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich, Professur Laurent Stalder und ist Mitherausgeber des kürzlich erschienenen Buches ‹Structuralism Reloaded. Rule-Based Design in Architecture and Urbanism›.